

Auszug aus diesem Buch:

Kumlehn, Jürgen, Jüdische Familien in Wolfenbüttel – Spuren und Schicksale, Braunschweig 2009

Am 15. Januar 1945 befahl das Reichssicherheitshauptamt, die noch existierenden Mischehen zu zerstören und die jüdischen Partner zu deportieren.¹ Elli Bücher erhielt eine Vorladung: *In einem Ermittlungsverfahren werden Sie hiermit zum Zwecke Ihrer Evakuierung nach Theresienstadt² auf Montag, 19.2.45, 7.30 Uhr, in das Dienstzimmer 7 der Gestapo, Leopoldstraße 20 vorgeladen.* Mitbringen sollte sie ihre Kennkarte, Ausweispapiere, Lebensmittelkarten, die Vermögenserklärung und 30 RM Fahrgeld.³ Otto Bücher erreichte die Nachricht von der bevorstehenden Deportation seiner Frau im Lager Blankenburg, wo er seit November des Vorjahres Zwangsarbeit leisten musste. Es gelang ihm, nach Wolfenbüttel zu kommen⁴, um etwas zur Rettung seiner Frau zu tun. Er bat seinen Freund Ernst Koch, Besitzer des stadtbekanntes Kunsthause und der Glaserei in der Langen Herzogstraße, um Hilfe. Herta Pape, eine Angestellte, berichtete mir darüber: *Otto Bücher rief eines Tages an und wollte mit Ernst Koch sprechen. Mein Büro lag im Erdgeschoß. Jeder, der kam, mußte bei mir durch. Herr Koch war Glasermeister und machte Kriegsschadenbeseitigung. Dort, wo Bomben gefallen waren, ist er hingefahren und hat die Fenster repariert. Otto Bücher kam und ging mit Ernst Koch oben in die Privatwohnung. Nach einer Weile kam Herr Koch runter und tat so, als müsse er etwas erledigen. Ich fragte ihn: Was wollte Otto Bücher eigentlich? Er antwortete: Seine Frau hat einen Gestellungsbefehl nach Theresienstadt bekommen und er weiß jetzt nicht, wohin mit ihr. Da habe ich gesagt: Dann soll sie herkommen. Und Koch sagte, dass er mich darum gerade bitten wollte.*

Hinter dem Büro von Frau Pape lag in dem verschachtelten Fachwerkhaus⁵ ein dunkler Raum ohne Fenster mit einem Bett: *Da hat sie dann während der Geschäftszeit gelegen. Wenn Besuch kam, verschwand sie in den Raum. Sie durfte ja nicht gesehen werden. Sie war eine friedliche Frau. Ich mußte ihr alles erzählen. Sie erlebte ja gar nichts mehr. Es kamen einige Wolfenbütteler aus der KPD, die Eßwaren brachten. Und es wurde einigen Leuten erlaubt, sie zu besuchen. Ich hatte ein paar Mal die Gestapo in meinem Büro. Ich war kaltblütig genug, ich wußte aber auch, dass die wegen ganz andere Dinge gekommen waren. Sie hat ihre Zeit mit Stricken und Häkeln verbracht. Wir haben ihr Bücher besorgt, sie las ja fast nur Rilke. Es war keine leichte Zeit, sie ist mir aber nicht auf die Nerven gegangen. Ihr Schwager besuchte sie auch und brachte immer Lebensmittel mit. Ich war ja eine dürre Person. Mein Arzt verschrieb mir immer Zusatzverpflegung, Eier, usw. Nach dem Krieg habe ich ihn gefragt, warum er das getan hat: Weil er wußte, dass Frau Bücher bei mir war. Also -*

¹ Die Verfolgung von christlich-jüdischen Familien im NS-Staat vollzog sich in drei Stufen: Ehepaare und Kinder erlebten in den Jahren 1933 bis 1935 immer neue Phasen der Diskriminierung und Entrechtung. Ehepartner mussten aus dem öffentlichen Dienst, aus Kulturbetrieben und dem Rechtswesen ausscheiden. Die „arischen Ehepartner“ wurden massiv bedrängt, sich von ihren „nichtarischen“ Partnern scheiden zu lassen. (nach Ursula Büttner, Frankfurter Rundschau, 12.11.1996) Vgl. Adam, Uwe Dietrich, Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 1972, S. 332.

² Vgl. Charly Jacob aus Goslar, der mit einer Christin verheiratet war, hatte ebenfalls von der Braunschweiger Gestapo die Vorladung zur Deportation nach Theresienstadt erhalten. Am 19.2.1945 fuhr er mit seinen beiden Kindern in Begleitung von Polizisten nach Braunschweig. Mit einem Gefängniswagen wurden sie und andere Menschen nach Hannover gebracht. Die Fahrt nach Theresienstadt unter schlimmen sanitären Bedingungen erfolgte in einem Viehwagen und dauerte sieben Tage. Vgl. Cramer, Hans Donald, Das Schicksal der Goslarer Juden 1933-45, Goslar 1986, S. 114 ff.

³ StA Wf, 4 Nds. Zg. 41/1992, Nr. 334.

⁴ Die Lebensbedingungen und die Behandlung der Lagerinsassen in diesen von der Organisation Todt betriebenen „zivilen“ Lagern waren besser als die in Konzentrationslagern. Vgl. Busch Ralf, Wolfenbüttel, Westbahnhof, Notizen über ein national-sozialistisches Arbeitslager (1944-1945), Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 2002, Bd. 83, S. 183.

⁵ Vgl. Praclig, Bernhard, Ein Beispiel für private Denkmalpflege, in: Heimatbuch für den Landkreis Wolfenbüttel 1977, S. 51 ff. Praclig beschreibt die Restaurierung des Hauses.

irgendwie war das bekannt. Wir hörten ja englische Sender und wußten, dass bald alles vorbei sein mußte. Eins hat mich an ihr gestört. Sie kritisierte mich, als sie sah, wie ich mich um Flüchtlinge aus dem Osten kümmerte. Sie sagte dann: Warum sind Sie eigentlich so nett mit dem Pack? Womit? Ja, das ist doch Pack. Ihr Bruder habe in Berlin ein Geschäft und redet von seinen Angestellten nur als Pack. Halt stopp, dachte ich, dann bin ich ja auch Pack. Das hat mich dann den ganzen Tag beschäftigt. Als die Amerikaner einzogen, nahm sie ihren Koffer und ging weg. Und dann kam etwas, was noch schlimmer ist. Sie war bei mir, ich habe ihr den Kaffeetisch gedeckt und das Essen gebracht. Als sie dann mit ihrem Mann in ihrer Wohnung war, hat sie Herrn Koch und seine Mutter eingeladen. Ich wurde nicht eingeladen, als Dank für Ich begriff dann, ich war Pack. Warum habe ich immer so viel hinnehmen müssen?⁶

Nachforschungen nach der verschwundenen Elli Bücher sind offensichtlich nicht angestellt worden. Otto Bücher hatte einen ihrer Mäntel in die Oker geworfen, um ihren Freitod vorzutäuschen. Ernst Koch ist manchmal im Dunkeln mit ihr spazieren gegangen, damit sie mal an die frische Luft kam. Nach der Befreiung arbeitete Elli Bücher als Beisitzerin im „Kreis-Sonderhilfsausschuss für Verfolgte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“. 1947 gewann sie mit einer Sammlung Gedichte den ersten Preis eines Schriftstellerwettbewerbes des Landkreises Wolfenbüttel. Leider sind diese Gedichte bisher noch nicht aufgefunden worden. Sie starb Anfang der 1980er Jahre. Die mutige Tat von Herta Pape und Ernst Koch blieb der Öffentlichkeit viele Jahre verborgen. Ein Wolfenbütteler Lehrer nahm sie zum Anlass, sie in seinen Erinnerungen als Beweis für seine die Nazizeit verharmlosenden Behauptungen zu missbrauchen: *beweist diese Tat doch, daß es keinerlei rassistische Vorbehalte gegenüber den Juden gegeben hat*⁷. Ernst Koch starb ohne öffentliche Anerkennung. Wolfenbüttels Bürgermeister Axel Gummert ehrte die 83jährige Herta Pape am 27. Januar 1997 und überreichte ihr eine Ehrenurkunde.⁸ Otto Bücher bemühte sich Anfang der 1950er Jahre um Wiedergutmachung für sein Haus in der Langen Straße, das er im Juni 1939 an die Stadt hatte verkaufen müssen. Der Ankauf geschah, weil die Stadt das Grundstück im Zuge des Ausbaus der Durchgangsstraße abreißen wollte. Er erhielt eine Entschädigung, da festgestellt worden war, er sei bei dem Verkauf wegen seiner jüdischen Versippung nicht frei in seinen Entschlüssen gewesen.⁹ Bis zu seinem Tode 1989 arbeitete er unermüdlich und erfuhr zu runden Geburtstagen Ehrungen und Ausstellungen. Anlässlich seines 80. Geburtstages verlieh ihm die Stadt Wolfenbüttel einen Ehrenring. Einige Publikationen enthalten Würdigungen seiner Person und seines künstlerischen Schaffens, das auch in Beiträgen der Lokalzeitungen Braunschweiger Zeitung und Wolfenbütteler Zeitung dokumentiert wurde.¹⁰ Nach seinem Tod wurde seine Wohnungseinrichtung entsorgt und zugleich sein Nachlass vernichtet.¹¹

⁶ Gespräch mit Herta Pape am 14.2.1992.

⁷ Smalian, Friedrich, Gesammeltes + Erinnertes zur Jugendbewegung in Wolfenbüttel bis 1933, Wolfenbüttel, Herbst 1979, S. 57.

⁸ Braunschweiger Zeitung, 29.1.1997.

⁹ Protokoll des Verwaltungsausschusses der Stadt Wolfenbüttel, 18.12.1950.

¹⁰ Heimatbuch des Landkreises Wolfenbüttel, Jg. 1961, S. 70 ff. und Jg. 1956, S. 63 f. Mitteilungen des Freundeskreises des Großen Waisenhauses Braunschweig, Nr. 32/1961, S. 13 ff. und Nr. 47/1966, S. 10 ff. Die Kurzbiographie im Braunschweigischen Biographischen Lexikon (S. 108) übernimmt falsche Darstellungen aus einem Artikel der Braunschweiger Zeitung (Reuter, 30.11.1995). Frau Bücher soll in einem Fachwerkhaus im Dachgeschoss versteckt worden sein, Otto Bücher habe in einem KZ überlebt: *Daß er überleben konnte, mag mit daran gelegen haben, daß er kein Malverbot auferlegt bekam.*

¹¹ Vgl. Wandschneider, Anna, Das versteckte Porträt – keine Bilderbuchgeschichte, Wettbewerbsarbeit über Elli und Otto Bücher im Rahmen eines Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten und der Körber-Stiftung, Hornburg 2009.